

## **Einführung zum Thema Nahversorgung / Dorfläden**

Frank Ernst, Netzwerk Zukunft Sachsen-Anhalt e.V.

### 1. zum Hintergrund

Unter Nahversorgung versteht man im Allgemeinen, sich mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs versorgen zu können. Diese selbstverständliche Versorgungsmöglichkeit ist ein grundlegender Bestandteil der Lebensqualität.

In vielen ländlichen Gemeinden besteht aber seit geraumer Zeit keine Gelegenheit mehr, sich fußläufig mit Lebensmitteln, Briefmarken oder Geld einzudecken.

Demografischer Wandel, öffentliche Finanznot, Strukturwandel im Einzelhandel sowie eine Zunahme der Mobilität der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten haben in vielen Gemeinden dazu geführt, dass im sogenannten daseinsvorsorge-sichernden Infrastrukturbereich – wie Banken, Post, Schulen, Kindergärten – Lücken entstanden sind. Im Zuge dieser Diskussion um die „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ werden nun auch immer öfter die Versorgungslücken einer „Nahversorgung im engeren Sinne“ thematisiert.

Wann immer es um die Bereitstellung öffentlicher oder (teil-)privatisierter Infrastruktur wie Straßen, Schulen, Elektrizität, Post oder Telekommunikation („Leistungen im allgemeinen Interesse“) geht, so sprechen wir von *Daseinsvorsorge*.

Diese Entwicklung ist nicht neu, hat sich aber in den letzten Jahren zugespitzt. 1970 gab es in Deutschland noch rund 160.000 Lebensmittelgeschäfte. Heute sind es weniger als 39.000. Die Ladendichte ist also um ca. zwei Drittel gesunken. Am deutlichsten tritt diese Entwicklung im ländlichen Raum zutage.

Unter dieser (wenn man so will) Unterversorgung leidet auch das soziale Leben in den Dörfern. Ganz nach dem Motto: Ist erst der letzte Krämerladen erst einmal geschlossen, dauert es nicht lang, bis im Ort ganz die Lichter aus gehen.

Die Möglichkeit sich wohnortnah mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfes zu versorgen, ist ein wichtiger „Haltefaktor“ und ein grundlegender Bestandteil der Lebensqualität. Mit dem Wegbrechen einer wohnortnahen Grundversorgung brechen gleichzeitig wichtige Kommunikationsorte weg, da Versorgungseinrichtungen wie der typische Dorfladen (Tante Emma Laden) oftmals den einzig verbliebenen Treffpunkt für die dörfliche Gemeinschaft darstellen.

In die heutige Diskussion um eine wohnortnahe Grundversorgung wird zunehmend die „Teilhabe“ der Bürger einbezogen. Es geht nicht mehr allein um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln oder Dienstleistungen, sondern auch um die Teilhabe an gesellschaftlichen Standards und wohlfahrtsstaatlichen Errungenschaften. Denn mit zunehmenden Versorgungsdefiziten treten zugleich

auch neue soziale und territoriale Ungleichheiten auf. Mit dem verschwinden der öffentlichen Räume (Dorfläden, Schulen, Poststellen usw.) erlischt die öffentliche Kommunikation und Teilhabe zusehends.

Die Bereitstellung einer ausreichenden Nahversorgung ist ein wesentlicher Aspekt bei der geforderten „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet“.

## 2. Was wird unter Nahversorgung eigentlich verstanden?

*Versuch einer Definition:*

Unter Grund- oder Nahversorgung wird allgemein die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs im engeren Wohnumfeld verstanden.

Fachlich wird zwischen „Nahversorgung im engeren Sinne“ und „Nahversorgung im weiteren Sinne“ unterschieden:

Unter „Nahversorgung im engeren Sinne“ wird das Angebot an Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs (vor allem an Lebensmitteln) verstanden, die in bis zu 15 Minuten fußläufig zu erreichen sind.

„Nahversorgung im weiteren Sinne“ umfasst das Angebot an Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs, das durch private oder öffentliche Dienstleistungen wie Post, Arzt, Apotheke, Bank, Gastronomie, Kitas und Schulen, Verwaltung etc. ergänzt wird. Diese Angebote sind ebenfalls fußläufig zu erreichen.

## 3. Warum Dorfläden?

Immer mehr Bürgerinnen und Bürger und Gemeinden stellen sich angesichts von leer stehenden Läden, und schon lang geschlossenen Poststellen und einer schnell alternden Bevölkerung die Frage, wie eine wohnortnahe Grundversorgung zukünftig gestaltet werden könnte?

Mittlerweile gibt es aufgrund dieser Entwicklung etliche bewundernswerte Beispiele, die von unterschiedlichen Versuchen zeugen, Dorfläden mit viel Engagement der Bürger (wieder) ins Leben zu rufen. Angesichts dieser neuen Dorfladenkonzepte, die vielerorts nicht allein auf Lebensmittelverkauf setzen, sondern auch eine breite Palette von Dienstleistungen wie Postschalter, Bankautomaten, soziale Dienste, Verwaltungssprechstunden etc., stellt sich die Frage, ob diese Konzepte für dünnbesiedelte ländliche Räume ein zukunftsweisendes Modell sein könnten?

Diese neuen Dorfladenkonzepte sind in der Regel auf ein breites bürgerschaftliches Engagement bei der Gründung und Führung des Ladens angewiesen. Studien

zeigen, dass das Niveau des Engagements mit dem der Infrastrukturausstattung korrespondiert.

Diese Ausgangslage und Befunde nehmen wir für die heutige Veranstaltung zum Anlass, nach den Möglichkeiten für gelingende Nahversorgungskonzepte zu fragen. Wir wollen unterschiedliche Herangehensweisen, Methoden und Rechtsformen von Dorfläden diskutieren sowie nach den unterschiedlichen Motiven der Initiatoren fragen. Dazu haben wir Initiatoren, Betreiber und Unterstützer verschiedener Dorfläden eingeladen, die sich nicht nur im Ladenkonzept unterscheiden, sondern auch in ihrer rechtlichen Trägerschaft (Genossenschaft, Verein, GmbH, Privatunternehmer).